



Text zum Podcast „Verschwörungsfragen“

von Dr. Michael Blume,
Beauftragter der Landesregierung Baden-Württemberg gegen
Antisemitismus

***Der Reiz von Uniformen – Autoritäre Männlichkeit &
Antisemitismus bei der Deutschen Burschenschaft***

Folge 29 von
„Verschwörungsfragen“

Donnerstag, 17. September 2020

Das Auftreten mit einheitlicher Kleidung, Farben und Symbolen – die Uniformierung - ist uralte, quer durch die Kulturen der Menschheit nachgewiesen. Und sie hat zwei Seiten.

Positiv gesehen bezeugt sie eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten, die für eine gemeinsame Sache eintreten und sich auch äußerlich dazu bekennen. Das Recht, eine bestimmte Uniform zu tragen, geht nicht selten mit einer sozialen Anerkennung und Verantwortung einher. So bin ich beispielsweise froh und dankbar zu wissen, dass Polizistinnen und Polizisten in Deutschland eine mehrjährige Ausbildung durchlaufen und nicht nach einem kurzen Crashkurs mit Marke und Waffe auf die Straßen geschickt werden.

Als Soldat der Bundeswehr in einer Krisenreaktions-Einheit habe ich beide Aspekte von Uniform buchstäblich am eigenen Leib erfahren. Ich fühlte mich als junger Mann durchaus geehrt, als „Bürger in Uniform“ gemeinsam mit Deutschen verschiedener Herkunft, Religion und Weltanschauung für den Schutz und die Werte unserer Republik einzustehen. Hinzu kam, dass unsere Einheit zu den Ersten gehörte, die auch Kameradinnen in unseren Reihen hatten, die mit Stolz und Würde verbleibende Vorbehalte überwandern. Die aktuelle Diskussion, endlich auch weibliche Dienstgrad-Bezeichnungen anzuerkennen, sehe ich daher mit Sympathie.

Entsprechend konnte ich auch im Nahen und Mittleren Osten erleben, wie beispielsweise uniformierte Soldatinnen der israelischen Armee Traditionalisten und religiöse Fundamentalisten quer durch die Religionen verstörten und verunsicherten. Auch im Irak lachten unsere Verbündeten über die weit verbreitete Panik vor kurdischen Kriegerinnen und arabischen Kampfpilotinnen

im selbst ernannten „Islamischen Staat“. Denn unter den selbst ernannten „Gotteskriegern“ kursierte das Gerücht, dass der Tod durch eine Frau von Gott nicht als Märtyrertod anerkannt werde und also nicht direkt ins Paradies führen würde. Wo kurdische Soldatinnen ihre Kriegsrufe vorführten, mit denen sie IS-Terroristen in die Flucht schlugen, blieb kein Auge trocken.

Ob Armee, Polizei, Feuerwehr oder Rettungsdienste – rechtsstaatliche Republiken sind auf die Dienste uniformierter Einheiten angewiesen. Und ich kann daher nichts mit dem Hohn und Spott über Uniformträger anfangen, die ihr Leben riskierten, obwohl sie dadurch nicht reich würden. Zu den schönen Erfahrungen in meinem Amt gehörte vielmehr die starken Reaktionen aus den jüdischen Gemeinden und von Rabbinern selbst auf meinen Vorschlag zur Benennung von je einem Polizeirabbinat in Baden und Württemberg. Es wäre ihnen eine Ehre, unsere Polizistinnen und Polizisten gemeinsam mit den Seelsorgerinnen und Seelsorgern der Kirchen in Ausbildung und schweren Zeiten zu begleiten. Für ein solches Miteinander in Respekt und mit Vertrauen will ich – hier gemeinsam mit dem Innenministerium – arbeiten.

Doch seien wir nicht naiv: Uniformen hatten und haben auch eine negative Seite. Sie heben die Individualität ein Stück weit zugunsten der Einheit und der befehlsgebenden Hierarchie auf und können andere bedrohen. Gerade auch unsichere Menschen können in Uniformen „geliehene“ Rollen und Identitäten finden, die sich nicht durch positive Überzeugungen, sondern durch Feindbilder und Verschwörungsmymen ableiten.

Aufmärsche von bewusst uniformierten, rechtsextremen oder islamistischen Gruppierungen wie dem „III. Weg“ oder der Hisbollah demonstrieren Hass, Antisemitismus und Sexismus in Kombination mit Gewaltbereitschaft.

In ihrer lesenswerten Reflektion über den Zusammenhang von Antisemitismus und Frauenfeindlichkeit hob die französische Rabbinerin Delphine Horvilleur dabei hervor, dass schon der Name des mythischen Ur-Antisemiten Amalek auf Hebräisch wörtlich heiÙe „derjenige, der kein Volk hat.“ Weil es ihm oder ihr an positiven Bezügen zur eigenen Heimat fehlt, können die Amaleks nicht mit Vielfalt umgehen. Weil sie nicht wissen und fühlen, wofür sie positiv einstehen könnten, suchen sie stattdessen nach negativen Identitäten, nach einfachen Feindbildern und abgeschotteten Verbänden. Und so fühlen sie sich in jeder Generation neu durch selbstbewusste Frauen, durch Migration und durch Verschwörungsmythen über vermeintlich allgegenwärtige, erfolgreiche Juden bedroht. Da die Leere in ihnen selbst liegt, fürchten sie die Freiheit und die Vielfalt, die jede Demokratie mit sich bringt.

Auch damals in der Bundeswehr war ich als Vertrauenssoldat bei Verhören des Militärischen Abschirmdienstes (MAD) anwesend, in denen Rechtsextremisten identifiziert und aus der Truppe entfernt wurden. Da saÙen keine reifen Männer, sondern unreife Hater, die durch Ängste und Hass andere und auch die eigene Zukunft gefährdeten.

Schon damals wurde durchaus mit Sorge diskutiert, ob die Abschaffung der Wehrpflicht nicht auch dazu führen könnte, dass der Anteil autoritärer Rassisten in unserer Armee weiter ansteigen könnte. Eine ganze Reihe von Skandalen hat inzwischen unterstrichen, dass dieses Problem tatsächlich besteht.

Und gleichzeitig sehen wir alle selbst in einer alten Demokratie wie den USA, wie schnell die Frage akut werden kann, ob sich uniformierte Einheiten an die Verfassung oder an Anführer mit teilweise autoritären Einstellungen halten.

Die immer noch unterschätzte Sehnsucht nach Befehl und Gehorsam, die so genannte Tyrannophilie, war schon mehrfach Thema dieses Podcasts.

In der deutschen Geschichte ist das Tragen von Farben und Uniformen aufs Engste mit den Burschenschaften verbunden, die sich ab 1815 aus den Bünden noch ausschließlich männlicher Studierender bildeten. Von Anfang an standen sich dabei zwei Traditionslinien gegenüber: Einerseits die republikanische Tradition, die sich gegen den alten Ständestaat und erstarrte Adelshäuser stellte und sich für einen moderneren, demokratischen Staat einbrachte.

Und andererseits die völkische, zunehmend rassistische Tradition, die Mythen der „Blutreinheit“ mit Alkohol und Gewalt gegenüber Frauen, Fremden, Schwächeren und Juden verknüpfte. Diesem rechtsextremen Flügel der Burschenschaften waren entsprechend weder Preußen noch das deutsche Kaiserreich, weder die Weimarer Republik noch die Bundesrepublik genug. Sie träumten und träumen immer noch in Deutschland und Österreich von einem großdeutschen Reich ohne Zuwanderer, ohne Juden und mit nur noch unterwürfigen Frauen. Viele dieser Burschenschaften wandelten sich von sich aus in NS-Kameradschaften um – wie zum Beispiel die Normannia Heidelberg.

Und obwohl die Alliierten nach dem Sieg über das Nazi-Regime Burschenschaften verboten, überlebten gerade auch rechtsextreme Verbände als informelle Seilschaften und unter Tarnnamen und konstituierten sich in der Bundesrepublik schließlich neu. Während sich im Laufe der Jahrzehnte mehrere Burschenschaften veränderten und öffneten, steht vor allem der rechtsextreme Dachverband der Deutschen Burschenschaft bis heute klar in der rassistischen und antisemitischen Tradition.

Und eine große Rolle in diesem Rechtsaußen-Verband spielte und spielt wiederum die Normannia Heidelberg.

Bis heute waren und sind für die Aufnahme in rechtsextreme Burschenschaften weniger Klugheit und Charakter als vielmehr die Bereitschaft zu Gewalt, Demütigungen und sprichwörtlichem Kadavergehorsam entscheidend. Hier werden seit nun zwei Jahrhunderten unsichere, junge Männer mit günstigem Wohnraum, Beziehungen und anderen Vergünstigungen angelockt, gebrochen und in Fantasieuniformen als intolerante, autoritäre Kader auch in den Staatsdienst, die Armee, Justiz, Polizei und generell Beamtenschaft entlassen, die sie zugleich als vermeintlich „verweichlicht“ und „verjudet“ verachten. Zumal Taten und Inhalte längst klar zutage liegen, spreche ich mich für eine Beobachtung der „Deutschen Burschenschaft“ und ihrer Mitgliedsverbände durch die Verfassungsschutzämter aus. Mitglieder dieser Gruppierungen haben nach meiner Auffassung nichts im Staatsdienst unserer Republik verloren. Zu prüfen wären stattdessen Vereinsverbote und Beschlagnahmungen.

Vom Allgemeinen ins Konkrete führt uns das Thema nach Heidelberg, in eine der schönsten Universitätsstädte unserer Republik. Bereits 1973 hatte Erica Jong in ihrem weltweit erfolgreichen „Angst vorm Fliegen“ das Nebeneinander von Verdrängung der NS-Vergangenheit und romantischer Beschaulichkeit in der Stadt beschrieben und für sich gedeutet.

Dabei hatte im Heidelberg der Weimarer Republik unter anderem der deutsch-jüdische Mathematiker Emil Julius Gumbel (1891 – 1966) gewirkt. Dieser hatte mit seinen statistischen Erhebungen die damals herrschende Einseitigkeit der Strafverfolgung aufgezeigt: Gegen linksextreme Gewalt gingen Justiz und Polizeien brutal vor, für rechtsextreme Gewalt gab es Milde, ja Sympathie.

Heute würde Emil Gumbel in statistischen Analysen sicher deutliche Verbesserungen feststellen können. Es würde ihn aber wahrscheinlich nicht überraschen, dass bundesdeutsche Gerichte auch den Anschlag auf eine Synagoge als „Israelkritik“ abtun, Verschwörungsprediger wie Xavier Naidoo vor der Benennung als Antisemiten schützen, Wahlplakate wie „Israel ist unser Unglück“ und „Wir hängen nicht nur Plakate“ unter Artenschutz stellen, beleidigende und drohende Reichsbürger wie Attila Hildmann schonen und den BGB-Kommentar unter dem Namen des NS-Funktionärs Otto Palandt in inzwischen 79. Auflage hinnehmen.

Sicher würde es ihn schmerzen, dass es auch neun Jahrzehnte nach der Absetzung des eigentlichen, deutsch-jüdischen Herausgebers Otto Liebmann (1865 – 1942) noch nicht zu einer Rückbenennung gekommen ist. Sollte wirklich auch noch eine 80. Auflage historisch falsch und niederträchtig mit dem Namen eines erklärten Antisemiten und NS-Juristen verbunden sein?

Wahrscheinlich würde sich Gumbel freuen, dass es nach mehreren antisemitischen Vorfällen aus der Heidelberger Burschenschaft „Normannia“ endlich zu einer polizeilichen Hausdurchsuchung kam, nachdem ein Gast aufgrund eines jüdischen Großvaters angegriffen, geschlagen und mit Geldmünzen beworfen worden sei.

Womöglich würde sich Gumbel freuen, dass sich gegen den schändlichen, antisemitischen Angriff eine Demonstration der örtlichen Jugendorganisation der Deutsch-Israelischen Gesellschaft mitsamt Teilnehmenden verschiedener demokratischer Parteien und der Studierendenschaft bildeten. Auch Stellungnahmen der Hochschule für jüdische Studien und dann auch der Universität Heidelberg lägen ihm vor.

Und ich könnte ihm darüber hinaus von engagierten, antifaschistischen Initiativen, von einer aufklärend recherchierenden Rhein-Neckar-Zeitung und von an mich gerichteten Einladungen zu Veranstaltungen gegen Antisemitismus durch den Studierendenrat Heidelberg und eine andere Burschenschaft berichten.

Und doch müsste ich Emil Gumbel gegenüber zugeben, dass unser Rechtsstaat auch heute noch und wieder nicht wehrhaft genug ist, wenn es gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus geht. Einerseits gibt es nach meinen Erfahrungen zwar einen breiten und manchmal allzu bequemen Konsens, nicht „rechts“ sein zu wollen – und andererseits werden echter Rechtsextremismus und Antisemitismus oft nicht erkannt, sondern beschönigt, toleriert. Man wird ja wohl noch hassen dürfen.

Verstehen Sie mich also nicht falsch: Ich sehe Fortschritte in der republikanischen und demokratischen Verfassung unserer Polizei und Justiz. Und im demokratischen Bogen einer freiheitlichen Gesellschaft ist Platz für linke, liberale und auch rechte Einstellungen, solange sie den Boden unseres Grundgesetzes nicht verlassen.

Ich sage jedoch auch, dass tatsächlicher Rechtsextremismus und Antisemitismus nicht entschieden genug aufgeklärt und geahndet wird. Dabei lechzen gerade auch unsichere, autoritäre Persönlichkeiten nach klaren Grenzziehungen, ließen sich Charaktere und Lebensläufe gerade auch junger Menschen vor rechtsextremen Burschenschaften schützen.

Wer ein wirklich fördernder „Alter Herr“ sein will, der vergiftet junge Menschen nicht mit Demütigungen, Gewalt und Menschenfeindlichkeit, sondern vermittelt ihnen Würde, Selbstachtung und einen reflektierten Umgang mit Vielfalt.

Auch bewaffnete Einheiten in Polizei und Armee brauchen in Zeiten global wirksamer Hochtechnologien absolut keine gebrochenen Mitläufer mehr, sondern reflektierte Bürgerinnen und Bürger in Uniform, die mit der ihnen übertragenen Verantwortung und dem Gewaltmonopol des Staates umzugehen wissen. Wenn gerade auch heute wieder #Polizeiproblem auf Twitter trendet, weil wieder rechtsextreme Chatverläufe aufgedeckt worden sind, dann muss uns allen klar sein, dass Handlungsbedarf besteht.

Deswegen fordere ich die Verfassungsschutzämter in Bund und Ländern auf, endlich auch die rechtsextremen, rassistischen und antisemitischen Umtriebe der „Deutschen Burschenschaft“ und ihrer Mitgliedsverbände in den Blick zu nehmen. Ich setze mein Vertrauen darauf, dass Polizei und Justiz die Ermittlungen diesmal nicht versanden zu lassen und den Anschein von Sympathien nicht mehr aufkommen lassen. Und ich bitte die Stadt Heidelberg samt Bürgerschaft, Universität, Verbänden und demokratischen Parteien, zu einem neuen Konsens darüber zu finden, welche Burschenschaften sich glaubwürdig zu Republik und Stadt bekennen – und welche sich kaum verhohlen auf NS-Traditionen beziehen und also nicht länger willkommen sind. Unsere Bundesrepublik und ganz konkret auch die Vielfalt und Freiheit von Heidelberg verdienen es, gegen ihre Verächter und gegen jede Menschenfeindlichkeit verteidigt zu werden. Denn Geschichte wiederholt sich nicht, aber sie reimt sich.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Bitte bleiben Sie gesund.

Quellen:

Horvilleur, Delphine (2020): Überlegungen zur Frage des Antisemitismus. Hanser

Grimmeisen, Julie (2017): Pionierinnen und Schönheitsköniginnen: Frauenvorbilder in Israel 1948-1967. Wallstein Verlag

Jong, Erika (1973/2014): Angst vorm Fliegen. Ullstein

Kurth, Alexandra & Weidinger, Bernd (2017): Burschenschaften: Geschichte, Ideologie und Politik. BpB - Bundeszentrale für politische Bildung (Dossier), auch online

Blume, Michael (2020): Verschwörungsmymthen. Patmos